Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2021 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Anja Zachhuber
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Druck: PBtisk a. s., Pribram
Papier: Munken print white 150g
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1031-2

www.pustet.at

Jede Zeit ist auch mit Erfindungen, Farben und Schriften verbunden. In diesem Sinne erfolgte die Gestaltung des Buches. Das Cover wurde einerseits von den in den 1980er-Jahren aufgekommenen Klebezetteln („Post-it“) und andererseits von den Farben des Jahres 2021 (PANTONE 17-5104 Ultimate Gray und PANTONE 13-0647 Illuminating) inspiriert. Als Schriften wurden die 1995 entwickelte Benton und die der französischen Renaissance-Antiqua zugeordnete Garamond verwendet.

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich

Martin Hochleitner

# Die Sprache, die wir sprechen, wenn wir über Kunst sprechen

## Notizen, Bilder & Glossar

Mit einem Nachwort von Karl Müller

VERLAG ANTON PUSTET

(24)

Die Sprache über Kunst wird wiederholt als abgehoben,
kompliziert,
absurd und unverständlich bezeichnet.
Häufig werden nicht nur Ausstellungs- und Katalogtexte,
Eröffnungsreden, Laudationes und Kunstgespräche,
sondern auch theoretische und wissenschaftliche Äußerungen
wegen ihrer sprachlichen Formulierungen
ablehnend kommentiert.
Die Kritik moniert Plattitüden,
Fremdwörter, Spezialbegriffe und Phrasen,
um den *Artspeak*
wie auch viele Erscheinungsformen und Konzepte
der zeitgenössischen Kunst abzulehnen.
Das Gegenteil passiert kaum.
Nur selten wird die sprachliche Begegnung mit Kunst
gerade wegen der verwendeten Worte und Begriffe gewürdigt
und ein differenzierter Blick
auf die Sprache über Kunst geworfen.
Ebenso selten
werden kunsthistorische und kunsttheoretische Forschungen
mit sprachwissenschaftlichen Ansätzen verbunden.
Vielfach würde es sich die Sprache verdienen,
nicht nur kritisiert, sondern auf Augenhöhe
mit Form, Methode, Theorie und Inhalt
einer Äußerung behandelt zu werden.

# II. Glossar

**Bildpolitik**
*Bildpolitik* steht für die Beziehung zwischen Kunst und Politik und umreißt Formen der Propaganda sowie der Legitimierung und Repräsentation von Macht in der Kunst. Obwohl diese Zusammenhänge schon bislang einen Schwerpunkt in der kunsthistorischen Forschung bildeten und vielfach das Zentrum der Analyse von ikonografischen Programmen in Malerei, Plastik und Architektur markierten, trat der Terminus *Bildpolitik* erst im Laufe der 1990er-Jahre im Kunstdiskurs in Erscheinung. Seitdem etablierte er sich als ein immer präsenterer Begriff in der Kunsttheorie und in Bezug auf politik-, medien- und sozialwissenschaftlichen Analysen der visuellen Kommunikation und Sichtbarkeit von politischem Handeln. Im Kontext der Kunst ist Bildpolitik allerdings nicht nur ein relevantes Thema, sondern auch ein häufig unspezifisch gebrauchtes Wort, das in seiner Verwendung ein allgemeines Bewusstsein für die politische und symbolische Dimension von Kunst zum Ausdruck bringen soll.

**Blickregime**
Seit seiner Prägung durch Kaja Silverman in den 1990er-Jahren spielt der Begriff *Blickregime* eine immer gewichtigere Rolle in repräsentationskritischen Analysen von Bildern und ihren Grundlagen. In vielen Studien zur visuellen Kultur umreißt Blickregime die Wirkung von Vor- und Idealbildern auf Posen, Inszenierungen und Darstellungen. Mit seiner Verwendung dechiffriert der Begriff ein kulturelles Bilderrepertoire und visuelle Stereotypen, die insbesondere hinsichtlich Geschlecht und Status in der Gesellschaft verankert sind.



**Diversität**
Der durch die Soziologie geprägte Begriff *Diversität* ist in seiner Sprachverwendung im Kontext der Kunst ein aktives Statement der Anerkennung von Vielfalt in allen Lebensbereichen und -formen. Die Offenheit gegenüber der Diversität von Menschen hat im Kunstbetrieb zu speziellen Handlungsformen geführt. Dazu zählen ein aktiver Umgang der Kunstvermittlung mit Diversität und eine Vielzahl an diversitätssensiblen Entscheidungen in Institutionen bei Themen von Ausstellungen und Projekten, der Zusammensetzung von Teams und der Ausrichtung auf diverse Publika. Ebenso haben viele Künstler*innen selbst begonnen, an diversitätsorientierten Konzepten zu arbeiten und exemplarisch über die Aufrollung historischer Defizite, Methoden von Ausschlüssen und Formen von Ausgrenzungen sichtbar zu machen.

**Emanzipatorisch**
Der in den letzten Jahren häufige Sprachgebrauch des Adjektivs *emanzipatorisch* ist symptomatischer Ausdruck für einen Wandel des Begriffs *Emanzipation* an sich. Seine noch bis in die 1990er-Jahre synonyme Verwendung für die gesellschaftliche Gleichbehandlung von Frauen, hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten und in Bezug auf politische Konzepte des *Empowerments* in Richtung einer offeneren Bedeutung von Emanzipation als Ermächtigung verschoben. So stehen heute emanzipatorische Ansätze und Ideen im Kunst- und Kulturbetrieb auch schwerpunktmäßig für Interventionen in festgeschriebenen Systemen und institutionellen Kontexten. Ihre Ziele sind die Einnahme neuer Perspektiven auf tradiertes Wissen, die Sichtbarmachung von Verdrängtem sowie die Teilhabe und Selbstermächtigung in zunehmend offenen Handlungsräumen kultureller Arbeit.

**Martin Hochleitner**
ist Kunsthistoriker und seit 2012 Direktor des Salzburg Museum. Zuvor leitete er von 2000 bis 2012 die Landesgalerie Linz. Er unterrichtet seit den 1990er-Jahren an verschiedenen Universitäten und Hochschulen in Österreich und Deutschland. 2013 erhielt er den Staatspreis ars docendi für exzellente Universitätslehre in Österreich.

Porträt © Leo Neumayr. (Im Hintergrund: Yinka Shonibare CBE, The Bird Catcher's Dilemma, 2019–2020. Courtesy der Künstler und Stephen Friedman Gallery, London)